Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Der Landschaftsmaler Jakob Herzog

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573785

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

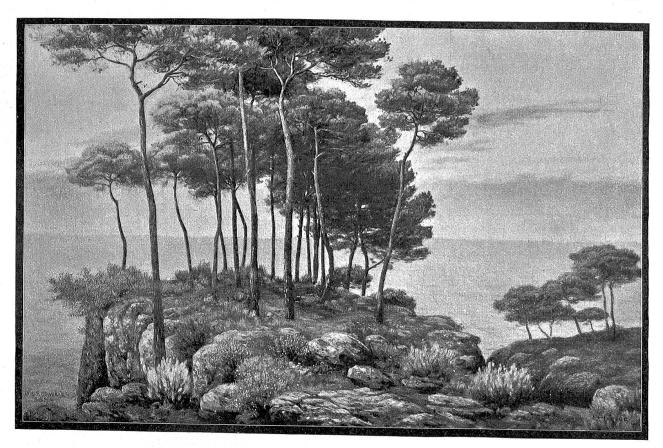
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bor Sonnenaufgang (Miviera bi Levante), Delgemalbe von Jatob Herzog.

Der Landschaftsmaler Jakob Herzog.

(Rach Mitteilungen bes Künftlers zusammengestellt von C. E.)

Mit vier Abbilbungen und einem Runftblatt.

m Folgenden bringen wir die biographische Stizze eines Künstlers, der mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpsen hatte, um sich eine geachtete und angesehene Stellung in seinem Beruf zu erwerben. Es gehört eine große Energie und auch hervorragendes Talent dazu, daß es einem Manne gelingt, sich unter so mißlichen Berhältnissen zu einem geschieften Maler emporzuarbeiten. Gern öffnet die Schweiz ihre Spalten, wenn es sich darum handelt, so beharrliches Streben auch in weiten Kreisen bekannt zu geben.

Jakob Herzog wurde 1867 in Truttikon (Kanton Bürich) geboren. Sein Bater erward sich als Husselmied sein bescheidenes Brot. Zunächst besuchte Jakob in seiner Heimatsgemeinde die Primarschule, und er erzählt, wie ihm damals schon von allen Beschäftigungen das Subeln mit Farde die liebste gewesen. Sein Bater habe dies gern gesehen und die Liebsaberei unterstüßt, indem er dem Knaden wiederholt kleine Malkasten kaufte. An einem Neujahrsabend wollte Bater Herzog mit dem zehnsährigen Jakob bei Bekannten im Dorf einen Besuch maschen; in der Dunkelheit trat er statt durch die Hausthürdurch die Kellerthüre ein und stürzte in den tiesen Kellerhinunter, und beinahe wäre der Knade gesolgt. So trat an die Stelle eines liebevollen Baters ein harter Stiefsvater. Mit zwölf Jahren mußte der Junge bei Bauern

in Dienst treten, um sein Brot zu verdienen, und besuchte nun, wo es gerade war, die Ergänzungssschule, wie begreistlich nicht immer mit dem besten Ersolg. Da gabs schwere Arbeit, und an die Malschackteln durste Herzog kaum mehr denken, geschweige daß er sie benüßen konnte. "Bauern," sagt er, "stellen keinen Maler an, es sei denm zum Anstreichen, und das verstund ich nicht, dazu waren meine Pinsel zu klein." Der Künstler weiß von verschiedenen Unfällen zu erzählen, die ihn während dieser Zeit betroffen. Einmal, als er in einer Sägemühle arbeitete, wurde er von der Kurbel einer Maschine ergriffen und samt der Last auf dem Kücken hoch durch die Auft, aber zum Glück auf einen Hauls war eine schwere Verletzung am Bein, das auch für längere Zeit frumm wurde. Durch Uebung auf dem Ackerfeld, berichtet der Künstler, hinter den am Pflug gehenden Pferden ward der Schaden nach und nach wieder zut. Ein ander Mal, als er im Dienst dei einem Bauern stand, suhr er mit dem mit Ochsen bespannten, schwer beladenen Wagen aus dem Feld heim. Bei einer Senkung der Straße wollte er vom Wagen hinuntersteigen, um die Bremse anzuziehen, blieb jedoch mit den Kleidern hängen und that einen sehr unglücklichen Fall. Ein Kad des

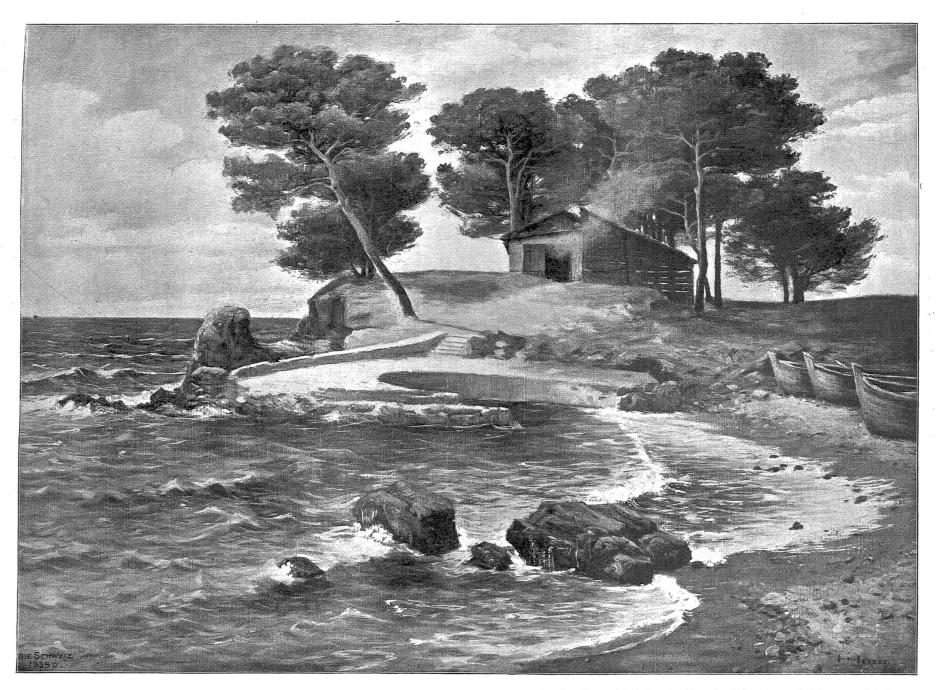
schweren Wagens ging ihm über ben Kopf, das andere über die Beine. Auch diesmal lief die Sache nicht ohne ernste Verletung ab, namentlich habe sich der Mund nach ber einen Seite um ein beträchtlich Stück erweitert. Bis ber weit entfernt wohnende Arzt eingetroffen fei, um die Wunden zusammenzunähen, habe er selbst so gut als möglich mit Heftpslafter den Mund zusammengeklebt. Ginige Jahre später wurde unser Künftler Schmied= lehrling bei seinem Stiefvater, so sehr ihm dies im Innersten widerstrebte und so wenig auch sein Körperbau zu diesem Beruf pagte. Da er von fleiner Figur war, wurde eine Kifte vor den Ambos gestellt und nun hieß es "Drauf!" "Wie war doch der Hammer so schwer!" meinte der Künftler, traurig sich jener Zeit erinnernd. "Meine Lehrzeit hielt ich kaum aus. Schmied zu werden gedachte ich nie; aber Unglück auf Unglück band mich einstweilen an die Familie und an den er= lernten Beruf." — Weitere Jahre arbeitete Herzog in Winterthurer Maschinenfabriken, 3. B. bei den Herren Gebrüder Sulzer. Hier war es, wo er seinen Mal-taften wieder zu benützen anfing. An Sonn= und Feier= tagen zeichnete und malte er und machte Porträts für seine Mitarbeiter, sowohl nach der Natur als nach Photographien. Als er einmal seine Dilettantenarbeiten einem Lehrer der Kunftschule des Technikums — es war Herr Professor Petua — zeigte, fand bieser, ber junge Mann besitze Talent, und ermunterte ihn, seiner Neigung folgend Künftler zu werden. Dabei verheim= lichte er ihm keineswegs, daß seine nächste Zukunft sich nicht gar rosig gestalten und daß er auf seinem Weg auch viele Dornen treffen werbe. Jett erfolgte ber Entichluf, ben längst gehegten Plan, Runftmaler zu werben, auszuführen. Herzog dachte: Mag kommen, was da will, schlimmer als das schon Ausgestandene kann es nicht sein.

Er trat 1889 im Alter von 22½ Jahren in die Kunftabteilung des Technikums ein. Ein kleines Stipendium und ein Freiplatz ermöglichten den dreijährigen Besuch der Schule. Daneben war noch manches Berstäumte nachzuholen, es galt Lücken in der Schulbildung auszuhüllen. Und uns scheint, daß sich auch in dieser Beziehung der Schüler redlich bemüht hat. Neben dem Unterricht bot sich hie und da Gelegenheit, durch künftslerische Bethätigung etwas Taschengeld zu gewinnen.

Im April 1892 siedelte unser angehende Künftler mit "winziger Barschaft", wie er sich ausdrückt, nach München über. Er hatte sich bereits etwas gefühlt als Künftler. "Wein Mütchen fühlte sich jedoch ganz gewaltig ab," schreibt er, "als ich zum ersten Mal in die Pinatotheken kam und größere Kunstwerke sah. Wein Mut verwandelte sich in einen moralischen Kahen-jammer. Die ersten zwei Monate arbeitete ich an einer Privatschule, um mich für die Aufnahmsprüfung an der Akademie vorzubereiten. Nach bestandener Prüfung hielt ich es aber nicht lang an der Schule aus. Es zog mich hinaus zur Mutter Natur. Ich zeichnete und malte viel in der Umgebung von München; später wohnte ich saft ein Jahr in Schleißheim und machte Studien im Dachauer-Moos. Ich sühlte mich immer mehr zur Landschaftsmalerei hingezogen. In München lernte ich auch Adolf Stäbli kennen. Er war sehr liebenswürdig gegen mich, besuchte mich oft und erteilte mir gute Natschläge.

Wenn ich ihm meine Leiden klagte, tröftete er' mich, indem er mir feine eigene Leidensgeschichte erzählte. Herzogs Aufenthalt in München war nämlich auch von ben größten Entbehrungen begleitet, und Professor Gufis, bei seinen Schülern sonst als väterlich gefinnter Lehrer bekannt, hatte ihm bald die Mitteilung zu machen, daß er ihn aus der Schule entlaffen muffe, da er das Schulgeld von achtzig Mark nicht bezahlen konnte. "Es that ihm fichtlich febr leid, mir bies mitteilen zu muffen," fagt Herzog, "ja ich glaube, es that ihm fast mehr weh, als mir selbst." Oft hatte der junge Künftler nichts zu effen, und einmal veranlagte ibn dies gar zu einem fleinen Dieb= stahl, den wir ihm freilich gern verzeihen. "Um meine bumpfen Bedanken zu zerstreuen," berichtet er, "und von Hunger geplagt, ging ich mit bem Malkasten ins Freie; es war mir aber burchaus nicht malerisch zu Mut. Auf meinem Sang kam ich an einem Kartoffelacker porbei und betrachtete bie absterbenden Stauden. 3ch bachte an die schönen Knollen, die barunter in der Erde lagen. Mein Hunger wuchs zu einem Ungeheuer heran, und es kamen mir schlechte Gebanken. Ich richtete meine Feldstaffelei auf und that bergleichen, als ob ich male. Doch von Zeit zu Zeit budte ich mich nach ben Rar= toffeln und füllte meine Rocktaschen. Wie diese voll waren, hatte ich auch meine Studie beendigt und packte zusammen. Zu Saufe wurden die Kartoffeln auf einem Kochapparat zubereitet und schmeckten so gut, wie noch nie in meinem Leben. Es ist das einzige Mal, daß ich gestohlen habe. Zwei Jahre aber habe ich in München oft mit der dittersten Not gekämpft." 1893 kehrte Herzog nach Winterthur gurud. Gine kleine Ausstellung seiner landichaftlichen Studien brachte ihm einiges Bargeld ein, und damit ward es ihm möglich, das vielgepriesene Land Stalien zu besuchen.

Ende 1893 reifte er nach Mailand und Genua und malte fast fünf Monate lang im herrlichen, bis jetzt vom Fremdenstrom verschonten Portofino an der Niviera di Levante. "Im Anfang," äußert sich Herzog, "war ich fast geblendet von den klaren satten Farben des Subens: mein Auge war noch zu sehr an die neblig feuchte Luft des Nordens gewöhnt. Es mußte fich, wie dasjenige eines Maulwurfs, zuerst an das herrliche Sonnenlicht gewöhnen." 1894, als es anfing warm zu werden und die Farbe wie Honig auf ber Palette schmolz, war auch das Reisegeld aufgebraucht, und ber Maler kehrte wieder in die kühlere Heimat zurück. 1895 folgte eine zweite Reise nach Italien, diesmal mit Reapel als Reiseziel. Die Börse war wieder etwas gespickt, und Bergog brauchte ja nicht viel, um seinen Reiseplan durchzuführen. Der Gindruck vom Golf von Reapel war überwältigend; doch beeinträchtigte bes Künftlers Freude das Ueberfordern und die Ausbeutung der Fremben burch die Neapolitaner. Herzog hatte geglaubt, die Seeräuber von Genua genügend zu tennen und burch fie gewißigt zu sein, doch gegen die Neapolitaner, meint er, sei auch der Teufel nicht pfiffig genug. Sieben Monate malte er auf der Insel Capri, machte da meh= rere wertvolle Bekanntschaften, erhielt Aufträge und namentlich eine Ginlabung nach Mulhaufen im Gliaß. In seinem Atelier hatte ihn nämlich öfters der Groß= industrielle Schwarz aus Milhausen besucht und ihm auch einige Arbeiten abgekauft. Deffen Ginladung folgte



Vor dem Regen (Portofino bei Genua). Delgemalbe von Jafob Bergog, Binterthur.

er im Jahr 1896, von ber Schweiz aus. In der elfäßischen Kabrikstadt malte er viel für seinen Bonner, mußte ihn oft auf Spazierfahrten begleiten und wurde immer in liebenswürdigfter Weise behandelt. Schwarz ließ eben eine Billa bauen und zeigte Bergog die leeren Bande ber Zimmer mit ben Worten: "Gehen Gie auf meine Rosten nach Baris, studieren Sie bort tüchtig, nachher sollen Sie biese Bande bemalen!" Leider ward bieje so glänzende Aussicht für unsern Rünftler burch ein schweres Unglück gestört: Herr Schwarz wurde am hellen Tage vor seiner Fabrik durch einen fanatischen Anarchisten erstochen. Mit Diesem Stich aber, ergablt uns der Maler, habe der Mörder auch ihn und hundert Undere getroffen; er sei nun wieder auf sich selbst an= gewiesen gewesen. Immerhin hatte er einige Mittel und beschloß, auf eigene Faust nach Paris zu gehen.

Ein für den Künftler wichtiges und glückliches Er= eignis ift noch aus dem Aufenthalt in Mülhausen ber= vorzuheben: er ließ fich hier mit einem Madchen trauen, bas er schon zur Zeit, ba er noch Schmied war und feine Hoffnung hatte, je Künftler zu werben, tennen gelernt hatte. Sie war ihm immer treu geblieben und hat mit staunenswerter Geduld und Ausdauer all die schweren Kämpfe und Entbehrungen, die er durchzumachen hatte, miterlebt.

In Paris malte er meist in der Akademie Julian,

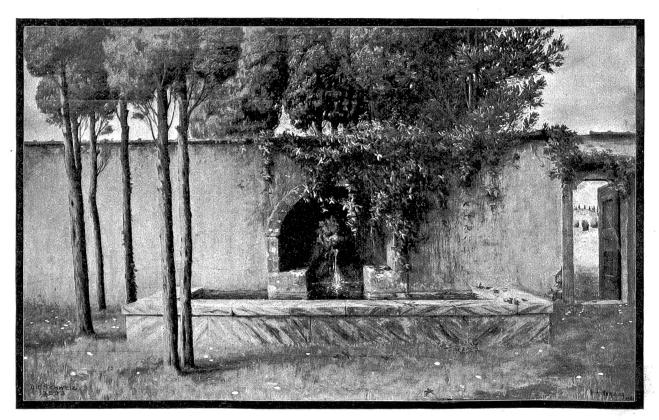
einem Privatunternehmen, das in verschiedenen Stadt= teilen Ateliers besitzt, in denen hunderte von Schülern und Schülerinnen arbeiten und die berühmtesten Künstler als Professoren unterrichten, indem sie namentlich die Arbeiten ber Schüler forrigieren. Damals waren u. a. hier thätig die berühmten Maler Bouguereau, S. Martin, Benjamin Constant, J. P. Laurent. Namentlich die

lettern beiben betrachtet Herzog als seine Lehrer, unter benen er ernft und tüchtig arbeitete. Den Sommer 1897 malte er in der Brie (Seine-et-Marne) und kehrte dann

nach ber Schweiz zurück.

Im Herbst 1899 reiste er zum dritten Mal nach Italien, zunächst nach Florenz, später nach Rom und Benedig. Mehrere Monate hielt er sich in Tivoli und im Sabinergebirg auf. — Seit einiger Zeit lebt er nun wieder in Florenz und glaubt hier nach langen Jerfahrten einen sichern Port gefunden zu haben, ebenfo auch einen bestimmten Weg in der Kunft und ein genügendes Austommen. Er schrieb und aus Floreng: "Hier habe ich ben größten Meister unserer Zeit (Böcklin) zur ewigen Ruhe betten gesehen. Zu diesem Lehrer wäre ich gern in die Schule gegangen. Ihm war das Hand-werk, die Technik keine geringe Nebensache, er suchte ftets nach den beften Ausdrucksmitteln. Gern hatte ich ihm die Farben gerieben. Ich glaube, ich hätte mehr babei gelernt, als bei vielen Schulmeistern ber gegenwärtigen Afademien ber Runfte."

Herzog hat bisher sich namentlich der Landschaft ge= wibmet; an den Schulen zeichnete er auch Figuren, Tiere nur selten. Bon seinen Bilbern, ober wie er in seiner Bescheidenheit wenigstens das bis vor kurzem Gemalte nennt, Studien, befinden fich mehrere in Mülhausen, eine größere Zahl aber in Winterthurer Privatbesit. Gin treffliches Porträt des Herrn Alfred Ernst, des greisen Konservators der Kunfthalle, hat der dortige Kunftverein angekauft. — Auf unsere Frage, welcher Richtung in der Malerei er sich angeschlossen und welche Auffassung und Grundfage ihn bei ber Ausübung feines Berufes leiten, hat und ber Runftler geantwortet, daß er feiner der bestehenden Richtungen angehöre und nach seiner eigenen



Brunnenmotiv (Floreng), Delgemalbe von Jatob Bergog, Winterthur.

Ueberzeugung male, die jedoch verschiedene Wandlungen burchgemacht habe. Vor zwei Jahren, so brückte er fich etwa aus, arbeitete ich unter einer andern Auffassung als heute. Damals glaubte ich ber Natur am nächsten zu kommen, indem ich sie direkt kopiere, heute folge ich ber Lehre Böcklins, aber ohne ihn nachahmen zu wollen. Ich male, wie mir der Schnabel gewachsen ist; aus sch mate, wie int bet Castaver genaugen ist, and seiner eignen Haut schlüft doch keiner heraus. Bor kurzer Zeit noch rückte ich fast täglich mit dem Malskaften und der Staffelei ins Freie; vor jedem malerischen Winkel stellte ich mich auf und glaubte, ein Bild zu schaffen, wenn ich nur recht getreu kopiere. Kein Stecken und fein Stein burfte fehlen. Wir konnten wohl auf diese Art der Natur gegenübertreten, wenn wir die Mittel befäßen, über die fie verfügt; wir malen aber nur mit Schmutfarbe, fie mit Sonne. Wir follen immer= fort nach ben Mitteln suchen, die Natur dirett nach= zuahmen; das wird aber vielleicht nicht möglich fein, und barum muffen wir uns anders behelfen. Der größte Lehrmeister ist für und Arnold Böcklin, der fich folgender= maßen außerte: Jede Wirkung beruht auf Gegenfaten, juchen wir barum burch Gegenfage zu wirken, und folche

sind in der Malerei: hell zu dunkel, hart zu weich, lang zu kurz, horizontal zu vertikal. Es gibt auch Gegensäge in den Farben, dazu gehören die Komplesmentärfarben. Zede Linie kann im Gegensag zur ansbern stehen u. s. w. Auch Böcklin sagt: Wir können die Natur nicht kopieren, nur ähnliche Verhältnisse erzielen. Früher war ich ein Stlave von Zufällen. Hatte ich draußen einmal eine Studie angefangen und

fam am andern Tag wieder, so hatte man entweder das Gras abgemäht oder Bäume ge= fällt u. dergl. Und wie sehr leibet ber Freilichtmaler unter ber Beränderung der Stimmungen! Selten bleibt diese vom Beginn ber Arbeit bis zur Bollenbung. Böcklin ver= fügte über ein riefiges Gebächtnis und fagte, jeder tonne fich sein Gedächtnis durch Uebung scharfen. Dies thu ich nun wirklich auch. Ich nehme den Malkasten nicht mehr mit ins Freie, sondern laffe bort das Schone und für mich Brauchbare auf mich einwirken. Genügt ein Sang nicht, so gehe ich drei und vier Mal hin, bis ich mir die charakteristische Farbe und Form eingeprägt habe. Mein Beftreben ift aber auch in diesem Fall nicht, eine getreue Ropie des Gefehenen herzustellen; ich gehe in die Ratur hinaus, um Wirkungen zu studieren und wie sich dort Gegenstände in der Farbe zu einander verhalten; ich suche der Natur ihre Geheimnisse abzulauschen und laffe Stimmungen auf mich einwirken, die fo rafch vorüberziehen, daß man keine Zeit hätte, sie mit bem Pinfel auf die Leinwand zu bannen. Auf diese Art bleibt mir auch mehr Zeit, mich mit dem Wichtigen zu beschäftigen, während ich, wenn malend, mich mit der Farbenmischung plagen mußte und mit dem Aufstreichen Zeit verlore. Dazu haben wir dann im Atelier alle Muße. So bleibt mir braußen genug Zeit zum Schauen, und ich bin veranlaßt, mir das Wichtige so genau als möglich einzuprägen; es kommt dabei nur auf die große Auffassung an, Details laffen sich nachher nach Bedarf leicht hinzufügen. Mein Beftreben geht alfo heute barauf, nicht mehr einen Ausschnitt aus einer Gegend zu malen, sondern ben Gindruck, ben eine Wegend ober eine Stimmung auf mich gemacht hat, mit meinen Ausbrucksmitteln wiederzugeben. Die Ginwirfung auf unsern Beift, die Auffassung und das Gedächtnis können sich vervoll= kommnen, und das, hoffe ich, wird auch bei mir ber Fall sein; bann werbe ich noch Besseres malen; einst= weilen gebe ich das wieder, was ich jetzt imstand bin aufzufassen.

Die von uns mitgeteilten Bilber unseres Künstlers sind in diesem Sinn aufsgesaft und legen beredtes Zeugnis ab für sein großes Talent und sein ernstes Streben; man würde nicht meinen, daß ihr Schöpfer noch vor nicht mehr als zwölf Jahren als Schmiedund Schlosserselle gearbeitet hat. Diese Bilder waren am Ende des vorigen Jahres in der Kunsthalle zu Winterthur ausgestellt, sie sanden großen Beifall und

Winterthurer Kunstfreunden erworben. Diesen sei hiemit bestens verdankt, daß sie uns die Wiedergabe ihrer Gemälde in diesem Blatt gestatteten. Als außersordentlich stimmungsvoll sind hervorzuheben: Frühling in der Toscana, wo der Künstler seine Sindrücke auß einem in der Nähe von Florenz gelegenen Thälden wiederzibt, und: "Kornfelder", mit Wotiv auß der Gegend süblich von Andelssingen. Der Kirchsturm rechts ist wohl berjenige dieser Gemeinde.

Wir wünschen dem Künftler, daß er nun die Schwiesrigkeiten seiner Laufbahn möge überwunden haben, daß wirklich seine Auffassungsweise und sein Gedächtnis sich immer mehr vervollkommnen und daß sich aus dem geplagten Schmiedlehrling und spätern Schlossergesellen ein hervorragender Landschaftsmaler entwickle.



Kornfelber, Delgemalbe von Jatob Bergog, Winterthur.

Verschollen.

Ein Messerblitzen, Ein gellender Schrei, — Ein Wogenspritzen, Und alles vorbei Es sinkt in die Vinsen Die Nacht herab; Die Wasserlinsen Verschweigen — ihr Grab. —

Rob. Stäger.